



Redaction Dr. W. Levysohn.

Montag den 20 März 1851.

Wissenschaftliches.

Ueber den Taback

Der Taback ist in seinem Gebrauche und fast schon in seinem Anbau ein Weltbürger geworden. Culturhistorisch bietet er die nicht alleinlebende, aber merkwürdige Erscheinung, daß ein Gegenstand zu allgemeiner Verbreitung gelangt, gegen den sich unsere Einsicht erklärt, ja selbst oft noch mächtigere Factoren, die Sinne, sträuben. Mit dem Worte „Mode“ kommt man bei diesem Umstande nicht aus, man müßte es denn nicht in jener eingeschränkten Bedeutung launenhaft wechselnden, regellosen und willkürlichen Beliebend, sondern in der weitem gebrauchen, wo es dann die äußere Erscheinung einer ganzen Culturstufe, einer organischen Entwicklung von längerer Dauer bezeichnet, innerhalb der dann allerdings Einzelnes hinfällt wechseln mag. Was in einem solchen Kreise als stetig erkannt wird, nennen wir dann wohl auch ein „unentbehrliches Lebensbedürfniß“, so sehr auch unsere philosophische Eigenliebe sich gegen das Ansehen einer „Unentbehrlichkeit“ empören mag. Dem Taback ist es ähnlich ergangen; und wenn wir auch nicht seiner vollständigen praktischen Emancipation von Seiten des Frauengeschlechts das Wort reden werden, so neigen wir uns doch zu der Ansicht Jener, welche eine fortschreitende Abnahme des Widerwillens gegen das „abscheuliche Kraut“ prophezeihen und wenigstens für seine ecklere Metamorphose, die Cigarre, das Ende ihres gefälligen Bannes voraussehen. Wie man sich stets an der Macht der Giftpflanze zu rächen gewagt hat, zeigt Friedrich Wilhelm's berühmtes Tabackscollodium.

Gegen den Grobererzug des Tabacks über die Erde zu eifern, hieße Gulen nach Athen tragen. Hat doch selbst die nähere Entdeckung des starken Giftes in seinen Blättern seinem Verbräuche gewiß nicht den geringsten Abbruch gethan! Wohl aber giebt uns die Wissenschaft beachtenswerthe Winke, den schädlichen Einflüssen eines nun einmal gang und gäben Bedürfnisses zu begegnen; und davon mag unsere Skizze neben Anderm Einiges berichten.

Die Heimath der einjährigen, wohl Febermann dem Aussehen nach bekannten Tabackspflanze (*Nicotiana tabacum*) ist Westindien. Daß ein spanischer Mönch zuerst 1496 sie in der

Provinz Tabago auf San-Domingo kennen gelernt habe, ist zweifelhaft; richtiger scheint es, daß Columbus ihren Gebrauch sogleich bei seiner Entdeckung unter den Indiern allgemein vorgefunden habe. Wenigstens erzählt so Oviedo, der 1513 nach Amerika kam und zehn Jahre lang Alcalde in San-Domingo war, in seiner „Geschichte der Indier“, und fügt noch bei, daß die Indier den Rauch des Tabacks durch eine gabelförmig ausgehende Röhre mit den Nasenlöchern eingefogen und dies so lange fortgesetzt hätten, bis sie ohne Bestimmung gewesen. Die Spanier sollten demnach sogleich die starke narkotische Wirkung des Krautes kennen lernen und dies mag auch eine Zeitlang der Verbreitung des Gebrauchs im Wege gewesen sein, obwohl schon Oviedo Grund zur Klage fand, daß Spanier sich daran „gewöhnt“ hätten. (Er bemerkt übrigens auch, Taback sei der Name der Rauchröhre und nicht des Krautes.) Cortez fand den Taback bei den Mexicanern, namentlich den Vornehmen, stark in Gebrauch. Man rauchte und schnupfte, den Vornehmen ähnlich wie wir jetzt unsere Cigarren, indem die Blätter zusammengerollt und in eine Röhre von Schilf oder Silber gesteckt wurden. Die allgemeinere Verbreitung des Tabacks datirt sich erst von später, griff aber dann so reizend um sich, daß z. B. zur Zeit der Königin Elisabeth (Walter Raleigh hatte das Rauchen bei den Eingebornen Virginien's entdeckt und Gesehmack daran gefunden) in England weit mehr Taback geraucht worden sein soll, als jetzt. Den größten Theil des Tabacks brachten im 16. und 17. Jahrhundert die Spanier nach Europa; die englischen Pflanzungen wurden erst in der Mitte des letztern von Bedeutung; auch die Holländer versorgten ihren Handel damit größtentheils aus Venezuela. In Europa begann der Tabacksbau zuerst in Portugal 1559, natürlich an sich unbedeutend und für den wachsenden Bedarf ungenügend. Von da brachte der französische Gesandte Jean Nicot de Villemain gepulverten Taback der Königin Katharina von Medici mit, der als „Königinnenpulver“ am französischen Hofe für die Nase Mode wurde. An weltlicher und geistlicher Reaction gegen das Rauchen fehlte es nicht; Pranger und Gefängniß, ja päpstlicher Mannstrahl und sogar brosender Nasenverlust (eine Zeitlang in Rußland) erwiesen sich auf die Länge erfolglos, und das „Werth des Teufels“ wie es die calvinischen Theologen der Schweiz betitelten (eine besondere Aufsichtsbehörde in Bern: „Chambre du tabac“, stellte das Rauchverbot unter das „Gehrecksverbot“), bewies eine

Ausbreitungsfähigkeit, die es wohl oder übel zu einem fast überall vorgedrungenen Bedürfnis gemacht und zudem in das Budget vieler Staaten in einer Weise eingebürgert hat, daß es auch an der Nationalökonomie eine nicht zu verachtete Stütze haben muß.

Uebrigens, viel andere Zweige der Industrie haben sich im Laufe der Zeit an den Bau und Verbrauch des Tabacks in seinen beiden Metamorphosen als Rauch- und Schnupftaback geknüpft! Bondot berechnet, wohl übertrieben, die Zahl der Raucher in China auf 100 Millionen. In St. Omer allein liefern zwei Fabriken zur Versendung jährlich 45 Millionen Pfeifen. Während nach Dr. Moyle der arme Eingeborne Indiens seine Pfeife am Busen der Muttererde selbst raucht — er macht mit seinen Fingern in einen thonigen Boden zwei Eindrücke, verbindet sie durch einen Gang, füllt das eine Loch mit dem Kraute, zündet es an und zieht mit dem Munde über der andern Höhlung den Rauch ein —, wird diese Gewohnheit bei dem Türken und reichen Orientalen überhaupt Gegenstand eines großen Luxus. Jeder Thonbecher dient nur für eine Sitzung und wird, zur Hälfte ausgeraucht, durch einen andern ersetzt. Auch hält der Türke den Dampf seines wirklich „theuern“ Margheli (ein aus Tabackspulver, Zimmt und Rosenessenz mit etwas Syrup angemachter Teig) so werth, daß er ihn keineswegs ausbläst, sondern einzieht und verschluckt (wie es wohl auch bei den oben erwähnten Bewohnern Westindiens der Fall gewesen sein mag). Man kennt den Gebrauch der Bernsteinspitzen als Mundstück bei den Orientalen. Er hat seinen Grund wahrscheinlich in der noch in der Türkei verbreiteten Meinung, daß Bernstein die Pestansteckung nicht übertrage, und hängt so mit dem dortigen Höflichkeitsbrauche zusammen, Fremden und Gästen die Pfeife zu offeriren.

(Schluß folgt.)

Mannichfaltiges aus technischem und wissenschaftlichem Gebiete.

Eine neue Erfindung in der Malerei. Zu Narbonne, berichten die Zeitungen, ist kürzlich eine neue Erfindung in der Malerei bekannt gemacht worden, welche dazu dienen wird, in den Ateliers eine wahre Revolution zu erregen, und in dem Verfahren besteht, die Farben mit Olivenöl zu präpariren, wodurch das Einschlagen verhindert wird, sowie auch das Austrocknen der Pinsel. Wenn das Gemälde beendet ist, bringt man hinter der Leinwand eine Lage einsaugende Erde an, von der Art, welche man anwendet, fette Flecken zu entfernen. Das Olivenöl ist bald eingesogen und die Malerei hat das Ansehen eines Pastellgemäldes erhalten. Dann wird die Erde abgenommen und durch einen Ueberzug von Leinöl ersetzt, welcher in die Farbe dringt, und die Sache ist gemacht. — Horace Vernet, der Erfinder dieses Verfahrens, führt gegenwärtig das Portrait des Marshalls Baillant auf diese Weise aus.

Dasselbe hat man schon vor Jahren im Atelier eines Leipziger Malers gesehen; er hat aber das Unglück, noch keinen Namen wie Vernet zu haben.

Das Alter der Thiere. Der Bär lebt selten mehr als 20 Jahre, was auch die gewöhnliche Lebensdauer des Wolfs und des Hundes ist.

Der Fuchs lebt gegen 14 bis 15 Jahre, die Katze 17, Eichhörnchen, Hasen und Kaninchen gegen 5 bis 8 Jahre.

Der Elephant kann das patriarchalische Leben von 400 Jahren erreichen (dies wird durch die Ringe seiner Zähne nachgewiesen), das Rhinoceros 50 Jahre.

Pferde leben selten länger als 25 bis 30 Jahre, doch giebt es Fälle, wo sie das Alter von 72 Jahren erreicht haben.

Kameele können ein Jahrhundert alt werden.

In Wien starb ein Adler 104 Jahr alt. Die Krähe lebt 100 Jahre, Schwäne bis 200 Jahre, die Schildkröte kann 190 Jahre erreichen.

Das Schaf lebt selten mehr als 10, und die Kuh 15 Jahre.

Wassermangel. (Erscheinungen dieses Winters.)

Seit Menschengedenken erinnert man sich auch in der Schweiz keines solchen Wassermangels, wie in diesem Winter. In einigen Gegenden ist das Trinkwasser bereits zu einem nicht unansehnlichen Handelsartikel geworden. In Schaffhausen war der größte Wasserstand des Rheins, dessen man gedenkt, im Jahre 1789, der kleinste in diesem Jahre; der Unterschied des Wasserspiegels zwischen diesem größten und kleinsten beträgt 24 Fuß 8 1/2 Zoll. Der Züricher See ist von seinem obern Ende her fast zur Hälfte mit einer Eisdecke überkleidet. Bei Stäfa liegt eine Strecke weit im See draußen, der sogenannte „Steinerstein“, der zu gewöhnlichen Zeiten wenig oder gar nicht gesehen wird, jetzt aber, von einer großen flachen Felsengrinne umgeben, offen daliegt. Auf diesen kleinen Felsensplateau fand am 10. Januar ein förmliches kleines Volksfest statt. Eine Menge der lebenslustigen Stäfer vergnügte sich mit Essen, Trinken, Schießen, Kegeln und andern Spielen auf einem Plage, den sie selbst nie vorher betreten und der vielleicht nach langen Jahren erst wieder einmal von ihren Söhnen und Enkeln besucht werden kann. Der Albthalersee ist so tief gefallen, daß kein Tropfen Wasser mehr in dessen Abfluß, den Bontsch, geht, und was das Merkwürdigste, der Oberblegiste, der Canton Glarus, 4400 Fuß über dem Meere, dessen einer Abfluß sonst einen wunderschönen, aus Felspaltten hervorbrechenden Wasserfall bildet, ist beinahe vollständig eingetrocknet. Die jetzt zur Eisdecke gewordene Wasseroberfläche des in muldenförmiger Vertiefung in reizender Umgebung gelegenen Sees ist jetzt fast 50 Fuß tiefer als sonst; eine unheimliche Schlucht hat die Stelle des dunkelblauen Bergwassers eingenommen, wie der älteste Mann es sich nicht erinnern kann. Dagegen will man aus den jetzt schon eingetretenen Hervorsprudeln des sogenannten „Hungerbrunnleins“ bei Gränichen im Aargau auf ein gutes Jahr schließen; und trotz der Kälte zeigen sich bereits Vorboten des Frühlings. In einigen Dörfern der Schweiz sind bereits verirrt Vorposten der Störche angekommen, und auf den Höhen herrscht schon Frühlingstemperatur. Auf dem Ueli bei Zürich war schönster Sonnenschein, während kalter Nebel auf dem Thale lag. Am 22. Januar zeigte das Thermometer auf diesem Berge im Schatten 4,8° Celsius, in der Sonne freihängend 14,8° C. (fast 12° Reaumur):

und die zahlreichen Besucher fingen einen Schmetterling und brachten ihn lebend in die Stadt herab. Hoffen wir, daß dem diesmal besonders strengen Gefellen Winter ein baldiges Frühjahr folge, das so manche Leiden und Entbehrungen zu verwischen hat! Der erste Lenzbote ist aber doch erst der Föhn, dieses stürmische Kind der brennenden Sandwüsten Afrika's, wenn er, im Kampfe mit dem Nord- oder Südwinde, dauernd die Herrschaft gewinnt und die zähen Schnee- und Eisschichten gewaltiger und rascher schmilzt als je die Sonne kann. Seiner Herrschaft haben wir die obige wunderbare Erscheinung zuzuschreiben, daß auf den Höhen man den Ausbruch des Frühlings begrüßen konnte, während die Thäler noch unter Schnee und Eis seufzen. In diesem Jahre hat er schon einige Mal wieder das Feld seinem rauhern Gegner räumen müssen; aber bis die Leser dieses zu Gesicht bekommen, hat er wohl endlich den Sieg behauptet und auch Deutschland als milder Südwind den Vorfrühling gebracht.

Neue Gutta-Percha In Indien hat man einen Baum entdeckt, dessen reichlich fließender Saft eine eben so hartnäckige Masse bildet, wie das „vegetabilische Eisen“ Gutta-Percha. Proben davon wurden neulich in London in der Gesellschaft für Kunst vorgezeigt und durch Versahren als eben so gut befunden, wie Gutta-Percha.

Der Luftballon als Kriegsapparat. Kurz vor der ersten französischen Revolution ward öffentlich vorgeschlagen, den Luftballon im Kriege als Spion anzustellen. Nach mehreren Versuchen für diesen Zweck gelang es endlich, ihn so anzuwenden, daß er nicht nur als bloßer Spion diene, sondern auch die Schlacht bei Fleurus gewann. Es kam zunächst darauf an, eine leichte Füllung mit Wasserstoffgas (statt des gewöhnlichen Leuchtgas) zu bewerkstelligen. Der berühmte Lavoisier in Paris erfand eine Methode, das Wasser durch glühende Eisen-

stangen so zu zersehen, daß das Wasserstoffgas sich schnell und in Masse entwickelte, und in vier Stunden 17,000 Cubikfuß dieser leichtesten aller Luftarten gewonnen werden konnten. Sofort ward in Paris eine „militairische Luftballon-Schule“ errichtet, worin fünfzig junge Soldaten den erforderlichen Unterricht für militairische Anwendung großer Ballons erhielten. Ein Ballon von 32 Fuß Durchmesser ward fortwährend gefüllt gehalten und zu Uebungen gebraucht. Ein Offizier stieg mit einigen Schülern 5—600 Fuß hoch, um Unterricht zu geben, d. h. durch Fernrohre Positionen und Stellungen von Menschen und Gegenständen aufzunehmen und deren Entfernungen zu messen. Der Ballon konnte durch ein großes Seil und eine Luftklappe regiert und in der Regel leicht wieder auf den Punkt, von dem er gestiegen, zurückgewunden werden. So lernte man Feindeslager sicher und vollständig übersehen und ausspioniren, ohne die Gefahr, gehangen zu werden. Im Jahr 1794 hatte jede der vier französischen Armeen ein solches Beobachtungs- und Spionirluftschiff bei sich. Eins derselben begleitete die Armee nach Belgien und stieg von der Ebene von Fleurus über 3000 Fuß hoch, von welcher Höhe die Offiziere die ganze Position der österreichischen Armee so genau übersehen konnten, daß General Jourdan öffentlich erklärte, er verdanke seinen Sieg bei Fleurus nur diesem Ballon. Wenn künftige Jahrhunderte sich auch noch schlagen, mag es wohl später zu den Land- und Seeschlachten auch noch Luftschlachten geben. Wenigstens feuerten die Oesterreicher auf den Ballon von Fleurus, bis ihnen die Traube zu hoch hing. Sollte es öfter vorkommen, liegt der Gedanke nahe, daß der Feind dem Spionirlschiffe eins seiner Luftschiffe nachschickt, um es herunter zu schießen. Wir sind begierig, ob an der Donau, wo bereits Feuer, Wasser und Erde benutzt werden Menschen auf die schnellste Weise in das Himmelreich zu expediren, nun auch die Luft noch in Anwendung gebracht wird.

Inserate.

803) Bekanntmachung.

Die auf Anordnung der hiesigen Königl. Regierung erlassene polizeiliche Bekanntmachung v. 7. Mai d. J. (Amtsblatt der hiesigen Königl. Regierung v. 13. Mai d. J., Stück 19 S. 111), wonach zwar das Verwiegen der Wolle, so wie die Ausstellung der Waagescheine schon an den drei, der Eröffnung des hiesigen Frühjahrswollmarktes unmittelbar vorangehenden Werktagen erfolgen, auch die Wolle an diesen drei Tagen auf dem Markte ic. ausgelegt werden, dagegen der Verkauf der Wolle erst mit dem Tage des Beginns des Marktes, (7. Juni) erfolgen darf, wird mit Genehmigung des Königl. Ministerii für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten auf anderweite Anordnung der

hiesigen Königl. Regierung hiermit aufgehoben.

Hienach tritt die Wollmarkts-Ordnung für die Stadt Breslau vom 18. April 1851 wieder in volle Wirkung, so zwar, daß der Verkauf der Wolle nach §. 2 der Letztern auch schon an drei, der Eröffnung des hiesigen Frühjahrswollmarktes unmittelbar vorangehenden Werktagen, unter den nach §. 6 der Wollmarkts-Ordnung näher bezeichneten Modalitäten, wiederum gestattet ist.

Breslau, den 10. Dezember 1853.
Königl. Polizei-Präsidium.

Diesjenigen bei der Provinzial-Land-Feuer-Societät versicherten Hausbesitzer, welche noch mit dem ord. Beitrag pro 1. Semester 1854 und extraord. Beitrag pro 2. Semester 1853 im Rückstande sind, werden hierdurch nochmals zu deren Bezahlung binnen

8 Tagen aufgefordert, indem nach dieser Zeit mit der executivischen Einziehung vorgegangen wird. (804)

805) Bekanntmachung.

Die Königliche Regierung zu Liegnitz hat auf Antrag des Magistrats zu Rothenburg a. D. genehmigt, daß der für dieses Jahr auf den 22. d. Mts. angesetzte Jahrmarkt wegen des Zusammentreffens mit dem Grossener Jahrmarkt auf den 29. März d. J. verlegt werde.

806) Bekanntmachung.

Montag den 20. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr, werden auf dem Reithahnpfahle zwanzig Schock tieferne Baumpfähle licitando verkauft werden.

Zeichnenbücher

in reicher Auswahl, sind vorrätzig bei
W. Lehnsohn.

Seine Frankfurter Meß-Waaren empfang und empfiehlt M. Sachs.

Mit meinem Manufaktur-Waaren-Geschäft habe ich jetzt
ein Lager (802)

weisser Leinwand

in allen Sorten, Jalett, Drillig, leinene Taschentücher ic. verbunden.
Die besten Quellen und die vortheilhaftesten Einkäufe berechnen mich zu der
Versicherung, daß Niemand im Stande ist, billiger zu verkaufen. Bei ganz
festen Preisen und der reellsten Bedienung hoffe ich mir auch hierin das
Vertrauen eines geehrten Publikums zu erwerben.

Emanuel L. Cohn.

Kiefern-Bauholz

in verschiedenen Dimensionen, sowohl liegend als auf dem Stamm,
desgleichen Kiefern Brennholz, verkaufe ich auf Hartmanns-
dorfer Territorio zu üblichen Forstpreisen. Der Stabschläger-
meister Detke ist zu dem Verkauf beauftragt.

Beuthen a/D., den 11. März 1854.

801)

C. H. Frietzsche.

Kränzchen-Verein

im Porch'schen Lokale.

Mittwoch den 12. März 1854

dramatische Vorstellung.

(Anfang 7 1/2 Uhr).

819)

Der Vorstand.

Bei W. Lebnsohn in Grünberg in
den drei Bergen ist soeben eingetroffen:
Karte der asiatischen Türkei. Preis 5 Sgr.
Karte der Ostsee. Preis 5 Sgr.
Karte des schwarzen Meeres, sowie des
Kriegsschauplatzes in der europäischen
u. asiatischen Türkei. Preis 5 Sgr.

Da ich mein Geschäft wie bisher
fortführe, habe ich es in allen Artikeln
wieder vollständig assortirt, und kann
vorzüglich in 1/2 u. 3/4 breiten Rattunen,
Mousselin-de-laine, Orleans u. Twill's
eine schöne Auswahl zu recht billigen
Preisen empfehlen. L. Zucker.

Ich bin Willens, mein Wohn-
haus auf der Berlinerstraße, nebst Stal-
lung und Gemüsegarten, aus freier Hand
zu verkaufen. Käufer können sich jeders-
zeit bei mir melden.

812)

C. Angermann.

Arbeiter und junge Leute
die ein Alter von 16 Jahren zurückge-
legt, finden auf den hiesigen Braun-
kohlen-Gruben fortwährend Beschäf-
tigung. Schwidtal.

Der zu Nr. 104 an der
Niederschlesische Anzeiger
ist das gelesenste Blatt Niederschle-
siens. Derselbe bringt die politischen
Tagesereignisse kurz, übersichtlich
und rasch. Für einen Umkreis von 10
Meilen ist es das wichtigste und be-
deutendste Anzeigerblatt. Das Blatt
erscheint 2mal wöchentlich und kann
durch alle Postanstalten zu 18 1/2
Sgr. das Quartal bezogen werden.
Bestellungen auf das 2te Quartal
1854 werden baldigst erbeten.

Bei W. Lebnsohn in Grünberg in
den drei Bergen ist soeben erschienen:

Fremdwörterbuch,

in welchem alle im gewöhnlichen Leben
vorkommenden Fremdwörter
erklärt werden,
bearbeitet

von
W. Adami,

Königl. Pr. Geheim-Sekretair a D.

Zweite vermehrte Auflage.

818)

Preis 2 1/2 Sgr.

Sonntag den 19. d. Mts.

Grosses

CONCERT

des Herrn Musikdirektors

Bilse aus Liegnitz

mit seiner Capelle

im Saale des Hrn. Künzel.

Anfang Abends 7 Uhr.

Billets à 7 1/2 Sgr. sind in der Buch-
handlung des Herrn Fr. Weiß bis
Sonntag Mittag 12 Uhr zu haben.
An der Kasse kostet das Billet 10 Sgr.

Montag den 20. März d. J. (810)

Entrée-Ball

bei

W. Gentschel.

Obst- und Bierbäume und
Sträucher, namentlich schöne
Aprikosen und Reine-Claude, Spargel
und Erdbeerpflanzen, Blumen u. Ge-
müße-Saamen in guter Auswahl und
bester Qualität bei (817)

D. Giesler, Ruhlleben.

Die einen gebildeten Laufburschen
suchende Wein-Handlung wird von einem
strebenden jungen Manne angefragt,
ob es nöthig ist, daß man, um Lauf-
bursche in derselben zu werden, das
Abiturientenexamen bestanden habe.
815) Mg.

Eine, oder auch zwei möblirte
Stuben sind zum 1. April c. zu ver-
mieten bei M. Dyppeheim,
807) Berlinerstraße Nr. 60.

Lumpen kauft fortwährend

808)

G. W. Peschel.

Weinverkauf bei:

G. A. Pils, Silberb., 52r Weißw. 5 Sgr.
A. Reckeh auf der Burg, 52r 5 Sgr.

Marktpreise.

Nach Br. Maas und Gewicht pr. Schfl	Sagan, d. 11 März				Kargt, d. 15. März			
	Höchst. Pr. tbl. fgr. vj.	Niedr. Pr. tbl. fgr. vj.	Höchst. Pr. tbl. fgr. vj.	Niedr. Pr. tbl. fgr. vj.	Höchst. Pr. tbl. fgr. vj.	Niedr. Pr. tbl. fgr. vj.	Höchst. Pr. tbl. fgr. vj.	Niedr. Pr. tbl. fgr. vj.
Weizen .	3 15	—	3 7	6 3	3 20	—	—	—
Roggen .	2 21	3 2	17 6	2 15	—	—	—	—
Gerste gr. fl.	2 11	9 2	6 3	2 2	—	—	—	—
Hafer .	1 20	—	1 12	6 1	15	—	—	—
Erbsen .	2 25	—	2 17	6 2	15	—	—	—
Hirse .	—	—	—	—	2 10	—	—	—
Kartoffeln	—	24	—	—	—	20	—	—
Gen. d. Gr.	—	25	—	20	—	22	6	—
Stroh Sch.	5 10	—	5	—	7 15	—	—	—